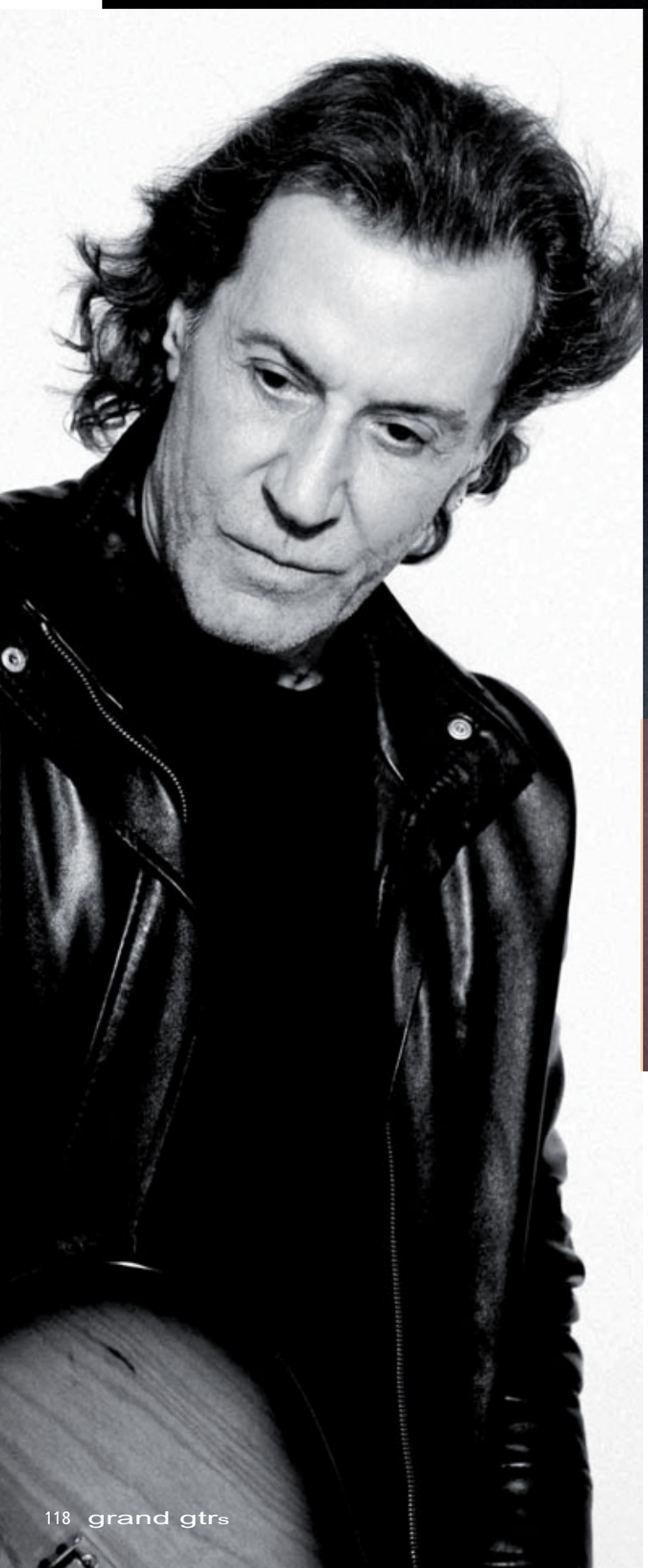
Albert Hammond

Hits direkt



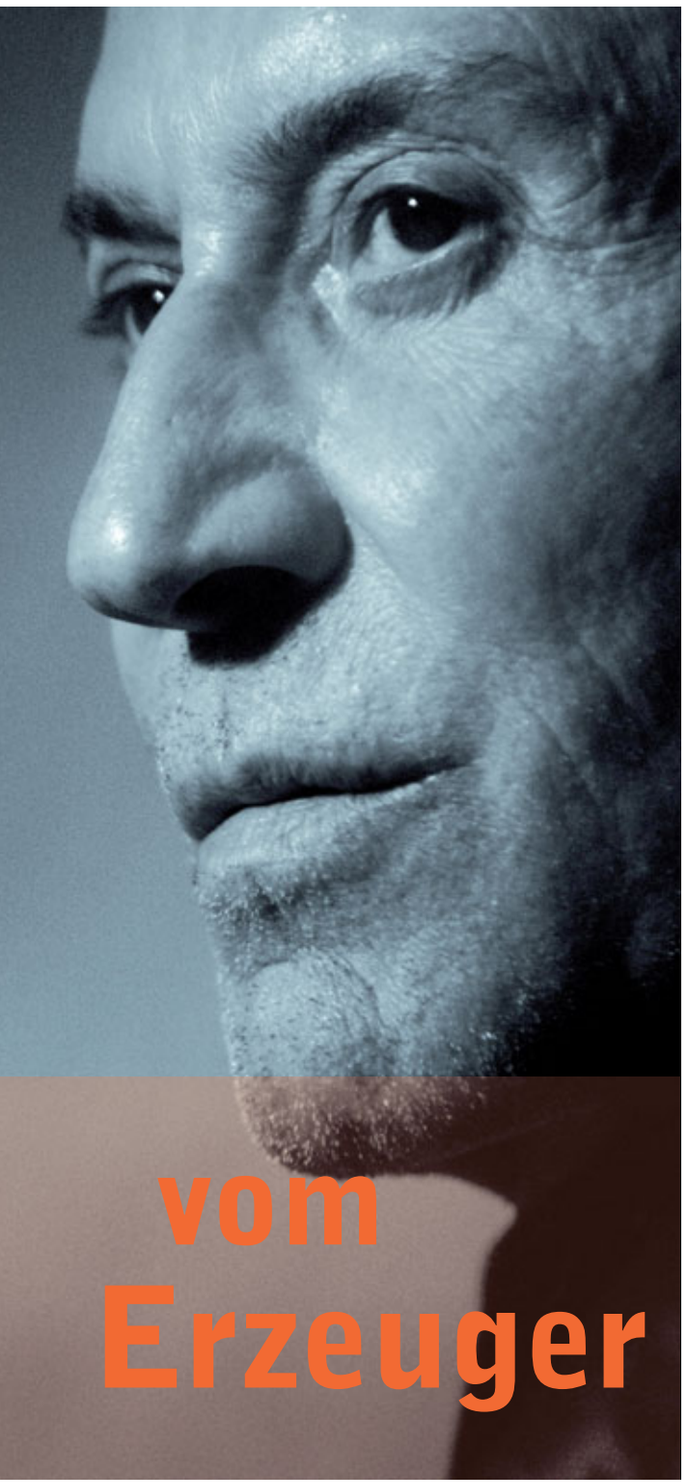
Albert Hammond, Jahrgang 1944, ist ein Schwergewicht unter den Songschreibern. Aus seiner Feder stammen die Hits „It Never Rains In Southern California“ und „Free Electric Band“. Vor allem aber schrieb er Songs für andere Musiker: „The Air That I Breathe“, „Don’t You Love Me Anymore“, „I Don’t Wanna Loose You“, „When I Need You“, „One Moment in Time“, „To All the Girls I Loved Before“. Auch um den Indierock hat sich Albert Hammond in gewisser Weise verdient gemacht: Er ist, der Name deutet es an, Vater des Strokes-Sängers und -Gitarristen Albert Hammond, Jr.

Von Martin Kaluza, Fotos Ruben Martin

Mit einem gewissen Recht nannte Hammond 2010 seine erste eigene Platte nach langer Pause „Legend“. Darauf spielte er viele seiner Hits zum ersten Mal selbst. Jetzt erscheint „Legend II“. Die Platte ist – vorsichtig formuliert – unglücklich produziert. Käsige Keyboards und ein gefährlicher Hall auf dem Schlagzeug lassen das Ganze unheilvoll nach Hochzeitskapelle klingen – ein ordentlicher Schuss Rick-Rubin-Minimalismus hätte den Stücken gutgetan. In Kürze geht Hammond mit kleiner Band auf Deutschlandtour, erstmals seit 40 Jahren. grand Guitars traf ihn vorab in Berlin.

grand gtrs: Erinnern Sie sich, wann Sie das erste Mal einen Ihrer Songs im Radio gehört haben?
Albert Hammond: Natürlich! Ich war siebzehn Jahre alt. Mit sechzehn hatte ich in Spanien meine erste Platte für RCA aufgenommen, mit den Diamond Boys. Sie erschien auf Parlophone, einem alten EMI-Label. Ich hörte den Song auf Radio Gibraltar. Er hieß „Fool in Love“.

grand gtrs: War es denn damals für einen Sechzehnjährigen so einfach, überhaupt eine Aufnahme zu machen?
Albert Hammond: Ich war jung und unschuldig. Mir war damals nicht bewusst, wie einfach oder wie schwie-



vom Erzeuger

rig die Dinge waren. Ich sagte mir einfach: Das machst du jetzt. Ich hatte immer die Erwartung, dass das, was ich mache, auch funktionieren würde.

grand gtrs: Sind Sie einfach bei der Plattenfirma aufgekreuzt und haben gesagt: „Hier ist ein Song von mir"?
Albert Hammond: Nein, ich habe ihn mit der Post geschickt. Ich hatte von einem A&R-Typen bei EMI in England gehört. Ich schrieb ihm: „Mein Name ist Albert Hammond, ich habe eine Band, hier ist unsere Aufnahme. Haben Sie Interesse?" Darauf bekam ich einen Antwortbrief: „Ja, wir werden Ihre Platte zu dem und dem Datum veröffentlichen." Es hat einfach geklappt. Manchmal denke ich, dass jemand über mich wacht.

grand gtrs: Sie haben nicht nur unter ihrem eigenen Namen Platten aufgenommen, sondern viele Songs für andere Musiker geschrieben. War Ihnen beim Schreiben klar, dass sie „One Moment in Time" oder „Nothing's Gonna Stop Us Now" nicht selbst singen würden?
Albert Hammond: Es war von Anfang an klar. Ich wusste nur nicht, wer sie singen würde. Ich hatte nämlich 1980 aufgehört, Platten aufzunehmen und zu touren. Damals wurde mein Sohn geboren, ich wollte ihn aufwachsen sehen. So konnte ich morgens mit ihm frühstücken, ihn zur Schule bringen und danach Songs schreiben. Ich suchte Interpreten, produzierte die Songs und hatte rechtzeitig Feierabend, um mit meinem Sohn zu Abend zu essen. Tina Turner zum Beispiel habe ich vier Songs in die Hand gedrückt, in der Hoffnung, dass sie vielleicht einen davon aufnehmen würde. Sie hat alle vier aufgenommen, auf der gleichen Platte.

grand gtrs: Dann haben Sie die Songs den Sängern gar nicht auf den Leib schreiben können?
Albert Hammond: „When You Tell Me that You Love Me" hatte ich für meine Frau geschrieben, ohne zu wissen, dass Diana Ross ihn schließlich aufnehmen würde. Als Diana den Song hörte, meinte sie: „Der Song klingt, als hättest du ihn für meine Kinder geschrieben." Und ich sagte nur: „Das ist großartig! Wenn du das empfindest, solltest du ihn genau so singen." Ich wusste auch nicht, dass Whitney „One Moment in Time" singen würde. Als ich den Song schrieb, dachte ich an Elvis Presley. Er war schon lange tot, aber er war trotzdem die Inspiration. Ich überlegte: Wer könnte die Vereinigten Staaten bei den Olympischen Spielen in Südkorea repräsentieren? Als ich dann hörte, wie Whitney den Song sang, hatte ich Tränen in den Augen.

grand gtrs: Offensichtlich fällt es Ihnen nicht schwer, einen Song loszulassen.
Albert Hammond: Nein, es ist doch schön, wenn man loslassen kann. Deine Kinder kannst du auch nicht immer bei dir behalten, sie müssen rausgehen in die Welt und selbst erwachsen werden. Mit den Songs ist es genauso. Sobald ich einen Song fertiggestellt habe, gehört er mir nicht mehr, er ist dann in der Welt.

grand gtrs: Ich finde interessant, dass Sie Tina Turner Demoaufnahmen gegeben haben und nicht etwa Notenblätter.
Albert Hammond: Ach was, ich kann überhaupt keine Noten schreiben. Für mich ist das Songwriting eine emotionale Angelegenheit. Es kommt aus dem Herzen.

grand gtrs: Wie gehen Sie vor beim Schreiben? Fangen Sie mit der Melodie an?

Albert Hammond & Band – „Songbook"-Tour 2013

05.05.13 Bochum, Christuskirche
06.05.13 Aschaffenburg, Colos-Saal
08.05.13 Stuttgart, Theaterhaus
09.05.13 Nürnberg, Löwensaal
10.05.13 München, Alte Kongresshalle
12.05.13 Hamburg, Fabrik
13.05.13 Berlin, Passionskirche
14.05.13 Köln, Kulturkirche

Albert Hammond: Es kommt darauf an. Meistens stelle ich eine Verbindung in irgendeiner Form her, zu irgendetwas in der Welt da draußen. Wenn ich mit Energie und mit Emotionen ausgefüllt bin, bis zu dem Punkt, wo du denkst, gleich explodierst du, dann bricht ein Stück von vielleicht 30 oder 40 Sekunden aus mir heraus, vielleicht eine Minute, zehn Sekunden, wie auch immer. Ich nehme das sofort auf, auf Band oder auf meinem iPhone, was immer ich gerade zur Hand habe. Und das ist der Song! Manchmal muss ich mir genau diese erste Aufnahme noch einmal anhören, wenn ich das Gefühl habe, ich hätte den Faden verloren. Oder den Rhythmus. Ich frage mich dann, warum es sich nicht mehr richtig anfühlt, und dann höre ich mir die erste Idee noch einmal an. Ich merke dann gleich: aha, deshalb! Den Moment der Eingebung kann man nicht reproduzieren.

grand gtrs: Sie sind in Gibraltar aufgewachsen. Das ist ein sehr eigentümlicher Ort. Ich war einmal dort und war ganz erstaunt, dass man die Landebahn des Flughafens überqueren muss, um auf die Halbinsel zu gelangen.
Albert Hammond: Das gibt es sonst nirgends – Fußgänger und Autos müssen sie überqueren, das stimmt!

grand gtrs: Haben Sie dort Dinge gelernt, die Sie anderswo nicht gelernt hätten?
Albert Hammond: Meine Kindheit dort hat mich geprägt. Ich bin zweisprachig mit Englisch und Spanisch aufgewachsen. Und wenn du irgendwas erreichen wolltest, musstest du Gibraltar irgendwann verlassen. Vielleicht hätte ich mich nicht so angestrengt, wenn ich in London oder New York aufgewachsen wäre.

grand gtrs: Welche Musik hörten Sie damals?
Albert Hammond: Ich hörte arabische Musik, ich hörte Flamenco, Couplets, Zarzuelas. Außerdem hörte ich viel Rock, Pop und R&B. Ich liebte Buddy Holly, Roy Orbison, Johnny Cash, Elvis. In Gibraltar gab es ein paar Pubs, und meinem Onkel gehörten die Jukeboxes. Sie haben sich die Platten aus Amerika schicken lassen und wenn neue eintrafen, bekam ich die aussortierten. Ich hatte einen Plattenspieler, bei dem der Lautsprecher in den Deckel eingebaut war. Er war so klein, dass ich ihn überall hin mitnehmen konnte, wo es eine Steckdose gab. Wenn es irgendwo an der Straße eine gab, habe ich ihn angeschlossen und zur Platte getanzt und gesungen. Das wäre vielleicht in einer großen Stadt nicht gegangen.

grand gtrs: Wie war es für Sie, Johnny Cash später wirklich zu begegnen?
Albert Hammond: Es war ein unmöglicher Traum. Ich ging von Gibraltar nach Madrid, von Madrid nach London, von London nach Los Angeles. Und dann sitze ich auf einmal in Los Angeles und spiele für einen Mann wie Clive Davies vor. Ich hätte nie gedacht, dass ich ihm überhaupt einmal begegnen würde. Er sagte einfach: „Oh, gutes Zeug! Mach ne Platte damit!" Ich suchte mir eine Band und spielte schließlich mit der Wrecking Crew. Die Band war auf den Platten von allen Großen dabei – bei den Beach Boys, bei Simon & Garfunkel, bei Neil Diamond, bei allen. Das war für mich unglaublich. Irgendwann spielte ich im CBS Theatre an einem Abend mit Bruce Springsteen, Johnny Cash, Willie Nelson und Neil Diamond. Dann kam Johnny Cash rüber zu mir und meinte: „Mir hat gefallen, was du gespielt hast. Wenn du Songs für mich hast, sag Bescheid." Und ich sagte: „Klar hab ich die!"

„Irgendwann spielte ich im CBS Theatre an einem Abend mit Bruce Springsteen, Johnny Cash, Willie Nelson und Neil Diamond. Dann kam Johnny Cash rüber zu mir und meinte: Mir hat gefallen, was du gespielt hast. Wenn du Songs für mich hast, sag Bescheid."

MUDHONEY II

T·REX

t-rex-effects.de

DUAL
DISTORTION

TWICE AS GOOD

Vertrieb für Deutschland und Österreich: M&T Musik & Technik - Division of MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1930 · 35041 Marburg · www.musikundtechnik.de

Aktuelle CD

Albert Hammond - Legend II

Label: Hypertension-Music/Soulfood

grand gtrs: Sie bekommen ganz leuchtende Augen, wenn Sie nur davon erzählen.

Albert Hammond: Wenn ich daran denke, kommt es mir vor, als wäre ich noch dort. Johnny ist nicht mehr unter uns, aber ich war eine Woche bei ihm zu Hause zu Besuch. Er hat jeden Abend für mich gekocht. Es gab immer Chili Con Carne, ich habe Sodbrennen davon bekommen. Aber es war Johnny Cash. Sollte ich mich beschweren?

grand gtrs: In Deutschland ist weniger bekannt, dass Sie viele Ihrer Hits auch auf Spanisch aufgenommen haben.

Albert Hammond: Ich spiele in vielen Ländern Lateinamerikas, in Mexiko und Argentinien zum Beispiel. In ein paar Tagen fahre ich nach Chile, wo ich beim Festival de Viña Mitglied der Jury sein werde. Es ist das größte Songfestival in Lateinamerika und wird auf dem ganzen Subkontinent übertragen. Außerdem werde ich dort selbst auftreten, am gleichen Abend spielt Elton John. Auf dem lateinamerikanischen Markt bin ich wahrscheinlich noch bekannter als auf dem englischen.

grand gtrs: Stimmt es, dass die Fans in Südamerika ihren alten Helden sehr treu sind?

Albert Hammond: Es gibt eine spanische Version von „All I Need is the Air that I Breathe“, sie heißt „Solo Necesito Respirar“. Wenn ich das in Chile vor 40.000 Leuten spiele, singen alle mit. Genauso bei „When I Need You“, auf Spanisch „Si Me Amaras“. Ich finde das total unglaublich.

grand gtrs: In der britischen Musik von heute scheint vieles ironisch gemeint zu sein, es muss mit einem Augenzwinkern gespielt werden. Ich habe den Eindruck, im Latino Rock ist das nicht so, da sind die Musik und auch das Publikum ernster oder romantischer. Kann das sein?

Albert Hammond: Vielleicht haben Sie bei der jüngeren Generation recht. Aber bei der älteren Generation glaube ich das nicht – die waren überall mit Leidenschaft dabei. Ich glaube, bei den älteren Leuten im Publikum kommt etwas ganz anderes dazu: Es geht um Nostalgie. Sie kommen in deine Konzerte, weil du ihnen Erinnerungen zurückbringst. Wenn ich zu einem Rolling-Stones-Konzert gehe, warum mache ich das? Sie sind nicht mehr so gut wie früher. Ich gehe hin, weil es mich daran erinnert, wo ich sie früher einmal gesehen habe, oder weil sie mich an eine Lebensphase erinnern.

grand gtrs: Wie war es, als Sie feststellten, dass Ihr Sohn selbst ein recht erfolgreicher Musiker wurde?

Albert Hammond: Es hat mich nicht überrascht, ich habe ja die Entwicklung der Strokes von Anfang an begleitet. Ich kannte auch die anderen Jungs.

grand gtrs: Was konnten Sie ihnen denn beibringen?

Albert Hammond: Ich habe ihnen von Bergen und Tälern erzählt, die man einbauen muss, wenn man live spielt. Man braucht in jeder Musik Parts, in denen eine Steigerung stattfindet, und andere, in denen das nicht der Fall ist – das gilt für Rock genauso wie für Opern. Irgendwann haben sich die Jungs einen Spaß daraus gemacht und mich „Mister Mountain and Valleys“ genannt. *(lacht)* Ich bin total glücklich, wenn mir Leute sagen: „Ach Sie sind der Vater von Albert Hammond, Jr. von den Strokes!“ Er musste mit einem berühmten Vater aufwachsen, und jetzt ist er an der Reihe.

grand gtrs: Geht er beim Songwriting ähnlich vor wie Sie?

Albert Hammond: Ich schreibe einen kompletten Song. Er schreibt heute ein kleines Stück und macht morgen weiter. Wenn ich einen Song fertig habe, ändere ich ihn nicht mehr. Er arbeitet anders. Heute wird generell anders geschrieben. Die altmodische Methode war, die Gitarre in die Hand zu nehmen oder sich ans Klavier zu setzen. Heute gibt es Drumcomputer, dann legt man eine Basslinie drunter. Es ist fast, als müsste man sich nach dem richten, was man da vorbereitet hat. Früher war man freier. Was immer ich im Kopf hatte, konnte ich schnell verändern – ob es um den Rhythmus geht oder die Melodie und die Akkorde. Aber was die Melodien angeht, finde ich, dass mein Sohn sehr ähnlich denkt wie ich. Und er ist ein sehr guter Gitarrist!

grand gtrs: Hatten Sie jemals das Gefühl, eine Musikerdynastie gestartet zu haben?

Albert Hammond: Naja ich kann nicht das Lob für seinen Erfolg einstreichen, ich bin nur der Vater. Außerdem habe ich drei Kinder, die anderen haben ganz andere Sachen gemacht. Aber ich bin stolz auf Albert, er ist ein solider Junge. Er lebt gesund.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ■